

# DACHS

## STUDENTENZEITSCHRIFT

Abteilung für Germanistik - Universität Zadar

Nr. 7 - Juni 2018



## INHALT

Vorwort	3
Germanistiktage	5
Ausstellung 100 Jahre österreichische Literatur: 1918-2018	8
Matej Požarina als ERASMUS Student	11
Gedichte	15
Erfahrungen einer ESN Studentin	16
Schottisches Streichholzschächtelchen	19
Lehrerprofil: Larissa Holz, DAAD Lektorin	24
Was bedeutet Deutsch sein?	27
Ivica Leovac: mein Leben und Werk nach dem Studium	29
Marija Toto: Mein Leben mit Schwiizertüütsch	33
Interview mit dem österreichischen Schriftsteller Robert Prosser	35
Bachelor-Absolventen 2017	42

---

## IMPRESSUM

DACHS – Studentenzeitschrift  
Abteilung für Germanistik – Universität Zadar  
Ausgabe 7 – Juni 2018

Redakteur: Ao. Univ. - Prof. Dr. phil. Goran Lovrić  
Studentischer Redaktionsassistent: Luka Planinić

DACHS erscheint einmal jährlich als Online-Ausgabe. Beiträge können an die Mail Adressen [DACHS@unizd.hr](mailto:DACHS@unizd.hr) und [glovric@unizd.hr](mailto:glovric@unizd.hr) eingesandt werden. Beiträge werden nicht honoriert. Die Autorinnen und Autoren sind verantwortlich für den Inhalt ihrer Beiträge.

Grafische Gestaltung: Universität Zadar

---

# VORWORT

## *Liebe Leserinnen und Leser,*

nach 12 langen Jahren ist nun die neue Ausgabe unserer schon legendären und (nicht nur) in Kroatien einzigartigen Studentenzeitschrift DACHS erschienen. Ehrlich gesagt hatte ich als Redakteur der ersten DACHS „Staffel“ von 2001-2006 kaum noch Hoffnung, dass die Zeitschrift eines Tages wieder erscheinen würde. Ein Grund dafür war sicherlich, dass unsere Studentinnen und Studenten nach Einführung der Bologna Reform an kroatischen Universitäten neben Vorlesungen, Semestralklausuren, Hausarbeiten, Seminaren usw. kaum noch Zeit für außerunterrichtliche Aktivitäten haben. Doch, eine neue Generation engagierter Studentinnen und Studenten, die ebenfalls bereit sind einen Teil ihrer Freizeit in dieses gemeinsame Projekt zu investieren, sowie weitaus bessere technische Bedingungen, haben es nun ermöglicht, DACHS wiederzubeleben.

In diesen 12 Jahren hat sich sehr viel verändert, was man schon an dieser ersten Ausgabe sehen kann. Gleich geblieben ist eigentlich nur der Name DACHS. Obwohl auch die Bedeutung der Abkürzung D-A-CH-S heute als Folge der Gender Debatte eine andere sein könnte, den anstatt S=Studentenzeitschrift könnte es heute vielleicht „Studierendenzeitschrift“ heißen. Aber, das kann Thema eines Beitrags in der nächsten Ausgabe sein.

Was ist also neu? Nun, DACHS wird in Zukunft wohl ausschließlich als Online-Ausgabe erscheinen. Der Grund dafür ist, dass sich mittlerweile auch die Lesegewohnheiten geändert haben und eine gedruckte Ausgabe weitaus weniger Leser hätte, dafür aber viel mehr Arbeit und Kosten mit sich bringen würde. Ein weiterer Grund ist die Möglichkeit, eine elektronische Ausgabe leichter und besser über die Web-Seite unserer Abteilung sowie die mit unserer Abteilung verbundenen Facebook Seiten an unsere Leser zu distribuieren. Außerdem ermöglicht uns eine Online-Ausgabe technisch gesehen viel mehr Inhalte und Seiten, ein moderneres graphisches Design sowie die Darstellung aller Fotos und Beiträge in Farbe. Natürlich kann sich jeder Leser auch sein eigenes Exemplar ausdrucken, was von allen Autoren und Mitarbeitern ausdrücklich begrüßt wird.

Der Inhalt dieser Ausgabe, die mit der (glücklichen) Nummer 7 an die Tradition der ersten „Staffel“ anknüpfen will, verbindet symbolisch ebenfalls die zwei Epochen unserer Zeitschrift, da die meisten Beiträge einerseits von aktuellen Studentinnen und Studenten unterschiedlicher Jahrgänge stammen, es aber andererseits

auch Artikel von Mitarbeitern der ersten Generation (Marija Toto und Ivica Leovac, den Namensgeber und somit „Paten“ von DACHS) gibt. Da sind interessante Reiseberichte und Erasmus-Erfahrungsberichte, Reportagen, Berichte über die diesjährigen Germanistiktage und die Ausstellung *100 Jahre österreichische Literatur*, Gedichte, das Lehrerprofil unserer DAAD Lektorin Larissa Holz, ein Artikel über Stereotype über Deutsche sowie ein Interview mit dem jungen österreichischen Schriftsteller Robert Prosser. Zum ersten Mal veröffentlichen wir auch Maleisen, und zwar einige Zeichnungen mit Motiven aus dem Studentenleben unserer Studentin Lucija Ostrogović.

Neu ist auch, dass wir jetzt einen studentischen Redaktionsassistenten haben (Luka Planinić), der nicht nur selber Artikel schreibt und als Kontaktperson dient, sondern auch die eingereichten Artikel aus studentischer Perspektive begutachtet.

Mir persönlich als Redakteur ist die neue Ausgabe von DACHS eine große Freude und Genugtuung, zumal ich die Neubelebung der Zeitschrift in meinem Programm als Abteilungsleiter angekündigt habe. Es macht sehr großen Spaß an der Zeitschrift zu arbeiten und kreativen und engagierten jungen Leuten so eine Plattform zu geben, auf der sie ihre Talente und Interessen ausdrücken und der Öffentlichkeit zeigen können. Ich bin zuversichtlich, dass DACHS auch in den nächsten Jahren regelmäßig erscheinen wird und rufe alle jetzigen und ehemaligen Studentinnen und Studenten auf, uns ihre Beiträge aus verschiedenen Bereichen (Literatur, Reiseberichte, Lebens- und Arbeitserfahrungen usw.) zu schicken.

Also dann, bis zur nächsten Ausgabe im Frühjahr 2019!

*Goran Lovrić*

## Germanistiktage 2018

Vom 16. bis 21. April fanden an der Abteilung für Germanistik die schon traditionellen Germanistiktage statt. Auch dieses Jahr war das Programm sehr interessant und umfasste verschiedene Veranstaltungen, die sowohl von Studierenden als auch von Professoren organisiert wurden.

Die Germanistiktage wurden eröffnet vom Abteilungsleiter Prof. Goran Lovrić am Montag, den 16. April mit der Ausstellung *100 Jahre österreichische Literatur: 1918-2018*, die drei Tage für die Studierenden und die Öffentlichkeit geöffnet war. Die Ausstellung war sehr interessant und bildhaft gestaltet von der Dozentin Marijana Jeleč und einigen Studierenden, die die ganze Ausstellung selbst geplant und in die Tat umgesetzt haben (siehe Artikel zur Ausstellung).

Am Dienstag, den 17. April gab es zwei weitere Programmpunkte: unsere DAAD Lektorin Larissa Holz hat Deutschland als mögliches Studienland und unterschiedliche Stipendien des DAAD vorgestellt und am Abend wurde im Studentenklub der Film "Soul Kitchen" (Organisation: Antonija Pavić und Ana Raič) gezeigt.

Am Mittwoch gab es am Abend eine festliche Veranstaltung der Abteilung in Raum 143. Anwesend waren viele Studierende aller Studienjahre und die meisten Professoren. Das Programm war abwechslungsreich und sehr interessant, es wurden Sketche aufgeführt, Lieder gesungen und Gedichte rezitiert. Der Abend wur-



*Expedition Sv. Mihovil*



Poetry Slam

die Sketche *Das Examen* und *Deutsch im Vergleich mir anderen Sprachen*, die sehr lustig waren. Danach haben einige Studierende anlässlich der Ausstellung *100 Jahre österreichischer Literatur* Texte über die Dichter Erich Fried und Ernst Jandl vorgelesen und einige ihrer bekanntesten Gedichte vorgetragen. Als Abschluss gab es Poetry-Slam als eine spannende Mischung zwischen Musik und Dichtung und einige Studentinnen haben dabei auch Texte der deutschen Schauspielerin, Poetry-Slammerin und Sängerin Julia Engelmann vorgestellt. Als Überraschung wurde am Ende noch gemeinsam gesungen, als der Abteilungsleiter die abwesende Prof. Slavija Kabić angerufen hat und ihr alle Anwesenden ein Geburtstagsständchen vorgetragen haben.



Gesangsgruppe

Am Donnerstag fand in der Q-Bar organisiert von Larissa Holz, Antonija Pavić und Ana Raič und unterstützt vom DAAD ein zweisprachiges Quiz mit Fragen über Kultur, Kunst, Politik und Sport der deutschsprachigen Länder statt. Anwesend waren viele Studierende und Professoren und am Ende gab es Preise für alle, die in Vierergruppen am Quiz teilgenommen haben. Es hat allen sehr viel Spaß gemacht, und nicht nur wegen der kostenlosen Getränke war die Atmosphäre sehr entspannt.



Klaudia und Valentina

Am Freitag, den 20. April fand im Festsaal der Universität die Abschlus-

sszeremonie der 10. Generation der Bachelorstudierenden unserer Abteilung statt. Die meisten Studierenden waren anwesend und die ganze Zeremonie war sehr feierlich. Damit haben sie den ersten Teil ihres Studiums abgeschlossen und wir wünschen ihnen viel Glück in der weiteren Bildung.



*Sprachen im Vergleich*

Als Abschluss der Germanistiktage wurde am Samstag ein Ausflug auf die Insel Ugljan, bzw. zur Festung Sv. Mihovil organisiert. Am Ausflug haben Studierende aller Studienjahre und einige Professoren teilgenommen. Der Ausflug war noch ein weiterer Höhepunkt und krönender Abschluss der Germanistikwoche, da er allen Anwesenden sehr viel Spaß gemacht hat. Das Wetter war schön und für ein solches Abenteuer sehr geeig-



*Quizabend*

net. Die Überfahrt zur Insel dauerte nicht lange und der Aufstieg selbst war nicht zu anstrengend (für die meisten Teilnehmer zumindest...). Die ganze Veranstaltung war eine tolle Erfahrung und eine schöne und bleibende Erinnerung. Nach dem Ausflug zur Festung haben die Studierenden und Professoren alles bei Kaffee und Bier ausklingen lassen und dabei Pläne für künftige Ausflüge geschmiedet. Bleibt abzuwarten, welche Gipfel nächstes Jahr bestiegen werden.

Damit kamen die Germanistiktage zum Ende, die ganze Woche war mit verschiedenen interessanten und spannenden Veranstaltungen ausgefüllt. Nächstes Jahr werden die Germanistiktage hoffentlich auch so viel Spaß machen und wieder Studierende und Professoren bei verschiedenen Projekten und Veranstaltungen zusammenbringen!

*Luka Planinić*

# Ausstellung

## 100 Jahre österreichische Literatur: 1918-2018

Anlässlich des 100. Jahrestags der Gründung der Republik Österreich entstand an unserer Abteilung als Auftaktveranstaltung der diesjährigen Germanistiktage die Literatúrausstellung „100 Jahre österreichische Literatur: 1918-2018“. Die Ausstellung wurde am 16. April 2018 an der Universität Zadar mit den Grußworten des Abteilungsleiters Prof. Goran Lovrić und der Organisatorin der Ausstellung Doz. Marijana Jeleč eröffnet.

Die Ausstellung zeigte auf Stellwänden erstmalig in Kroatien einen umfassenden Überblick über österreichische Autorinnen und Autoren mit Schwerpunkten auf Literatur, Geschichte und Politik. Besucher erhielten interessante Einblicke in das Leben und Werk von Ilse Aichinger, Elfriede Jelinek, Thomas Bernhard, Erich Fried, Ernst Jandl, Jean Améry, Stefan Zweig sowie zeitgenössischer Schriftsteller wie Peter Handke, Anna Mitgutsch, Robert Menasse, Daniel Glattauer, Thomas Glavinic, Eva Menasse und andere.

Ein besonderes Anliegen der Ausstellung war es, private Lebens- und Liebesmomente der Autoren sowie ihre persönliche künstlerische Motivationen zu zeigen.

8

Odjel za germanistiku Sveučilišta u Zadru  
povodom Dana germanistike predstavlja

Izložbu

**100 godina austrijske  
književnosti: 1918. - 2018.**

Sveučilište u Zadru  
16. - 18. travnja 2018.



Sudjeluju studenti kolegija „Suvremena austrijska književnost“ Karla Cigić, Barbara Gašić, Josip Grubišić, Jelena Martinović, Lana Matičević, Anđela Matković, Melisa Rumora, Dijana Talaja, Karmen Petković, Leonhard Šarić, Vjekoslav Šurbek, Kristijan Vojnić Kormiš i studentica Antonela Nekić

Voditeljica izložbe: doc. dr. sc. Marijana Jeleč



So konnten Besucher unter anderem einen 1948 von Ingeborg Bachmann geschriebenen Brief an Paul Celan lesen, Bachmanns Typoskript mit Brandspuren von Zigarettenglut betrachten, den Abschiedsbrief von Stefan Zweig, den er vor seinem Selbstmord am 22. Februar 1943 verfasst hat, lesen und seine Fingerabdrücke sehen, oder mehr über die Entstehung von Robert Prossers für den Deutschen Buchpreis nominierten Roman „Phantome“ aus dem ausführlichen Interview, das dieser junge Autor



view, das dieser junge Autor eigens für diese Ausstellung und unsere Zeitschrift DACHS gegeben hat.

Ergänzt wurde die Ausstellung von dreidimensionalen Körpern („Poesie-Würfel“), berühmten Zitaten und bekannten Gedichten zum Mitnehmen, einer Videomontage und einem „Laboratorium der Poesie“, das den Besuchern



das Experimentieren mit dem sprachlichen Material ganz nach der Gesinnung experimenteller österreichischer Dichter ermöglichte. Studierende haben zudem bei der Ausstellungseröffnung einige Beispiele experimenteller Lyrik vorgetragen.

Die Ausstellung hatte zuerst eine didaktische, aber auch eine informative Funktion d.h. einerseits ha-

ben sich Studierende, die an diesem Projekt im Rahmen der Lehrveranstaltung „Österreichische Gegenwartsliteratur“ mitgewirkt haben, intensiver mit der Literatur aus Österreich auseinandergesetzt und andererseits wurde die Aufmerksamkeit der kroatischen Öffentlichkeit auf die österreichische Literatur gelenkt, weshalb auch die Materialien zum Großteil in kroatischer Sprache verfasst waren. Die Ausstellung wurde von Studierenden und Lehrenden, aber auch vom Publikum außerhalb der Uni zahlreich besucht.

An der Ausstellung mitgewirkt haben die Studierenden Antonela Nekić, Karla Cigić, Barbara Gašić, Josip Grubišić, Jelena Martinović, Lana Matičević, Anđela Matković, Melisa Rumora, Dijana Talaja, Karmen Petković, Leonhard Šarić, Vjekoslav Šurbek und Kristijan Vojnić Kortmiš.



*Doz. Marijana Jeleč und Antonela Nekić*

## Brief aus der Fremde: Matej Požarina als ERASMUS Student

Liebe Kollegen, Professoren und alle, die sich in Zadar zu diesem Brief hingezogen fühlen, ich melde mich aus dem versteckten Juwel Nordrhein-Westfalens namens Münster. Obwohl aus der Perspektive der Welt und sogar aus deutscher Sicht eher klein, wäre diese Stadt die zweit- oder drittgrößte in Kroatien. Darüber hinaus muss ich sagen, dass die Kroaten in dieser Stadt definitiv zur Minderheit gehören, vor allem unter Studenten, da ich buchstäblich der einzige Student aus Kroatien bin und Münster gilt als Studentenstadt. Das ist aber definitiv nicht schlecht. Obwohl die Anfänge sehr schwer waren und ich mich fast wie ein Außenseiter fühlte, bewegten sich die Sachen sehr schnell vorwärts und man wird mit der Zeit unabhängiger. Als



*In Hannover mit Freunden*



*Auf dem Drachenfels*



*In Amsterdam*

Einziger und „Auserwählter“ fühlt man sich hier natürlich einzigartig und man bemerkt viele Dinge, die sich mit anderen Kroaten in der Nähe wahrscheinlich wieder wie in Kroatien anfühlen würden oder wir würden uns wie in Kroatien fühlen. Eine andere Sache, die mich beinahe einzigartig macht, ist, dass ich einer der wenigen Personen in dieser Stadt bin, die kein Fahrrad hat, aber vielleicht bin ich einfach zu geizig, um ein zu kaufen, da ich nicht lange hier sein werde.

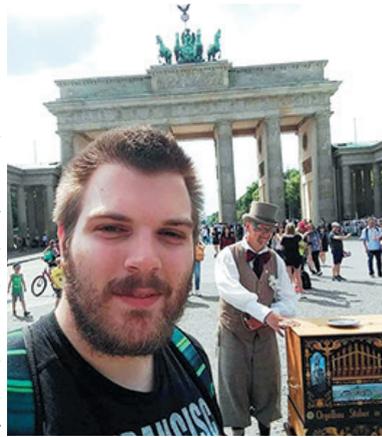
In den ersten Wochen meines Aufenthaltes in Münster habe ich mich hauptsächlich auf die Erkundung der Stadt und mein Studium an der Westfälischen Wilhelms-Universität (WWU) Münster konzentriert. Ich muss sagen, dass ich ein bisschen Angst hatte, dass die Dinge an der Uni für einen kroatischen Studenten vielleicht zu weit fortgeschritten wären, weil Deutschland in Kroatien auf allen Ebenen immer sehr übertrieben dargestellt wird, aber genau das Gegenteil war der Fall.



*In Bonn - in Partystimmung*

Eigentlich glaube ich, dass ich viel mehr in Kroatien lernen musste. Allerdings sage ich nicht, dass die Studien hier auf niedrigerem Niveau oder einfacher sind. Im Gegenteil, jeder Lehrer ist sehr professionell und sehr höflich, zugänglich und immer hilfsbereit, und das System der Universität ist genauer und sorgfältiger geplant als in Zadar. Du weißt, wann du etwas tun musst und du weißt, dass du es tun musst, weil die Deutschen das Konzept „Plan B“ nicht kennen, es gibt nur den

vorgesehenen „Plan A“, ohne Improvisation. Damit bekommt man auch ein gewisses Verantwortungsgefühl, obwohl die Deutschen definitiv zumindest ein bisschen von der kroatischen Lebensphilosophie „pomalo“ genießen könnten. Trotzdem fühle ich mich jetzt irgendwie viel entspannter als in Kroatien, vielleicht weil ich etwas viel Gruseliges erwartet habe und dann eine fast perfekte Universität vorgefunden habe, oder vielleicht handelt es sich nur um einen typischen Erasmus-Effekt. Außerdem bin ich in Bezug auf meine Sprachkenntnisse viel sicherer geworden, da ich nun alles ohne große Probleme verstehe. Das war auch ein großer Vorteil bei der Wohnungssuche, da die Deutschen es wirklich schätzen, wenn man ihre Sprache spricht. Obwohl ich etwas entfernt von der Innenstadt lebe, grenzt es an ein Wunder, dass ich vor Semesterbeginn überhaupt eine Wohnung gefunden habe und das liegt wahrscheinlich daran, dass ich Deutsch gesprochen habe. Viele Erasmus-Studierende (und es gibt eine Menge von ihnen hier) haben als Couchsurfer oder in einem Hostel gelebt, bevor sie eine Wohnung gefunden haben.



*In Berlin*

In Bezug auf das soziale Leben verstehe ich mich meistens eher mit Nichtdeutschen, weil ich normalerweise unter Erasmus-Leute bin und in diesem Kreis die Nationen, die regieren, ohne Zweifel Spanien, Italien, die Türkei und Polen sind. Die Deutschen andererseits sind zwar sehr höflich, freundlich und kommunikativ, aber auch emotional kalt und eher distanziert. Man braucht Zeit, um sich wirklich mit ihnen anzufreunden, aber sie wissen definitiv, wie man feiert. Deutsche mögen viel arbeiten und sehr diszipliniert sein, aber sie gleichen das mit vielen Partys aus und ich meine damit ab frühmorgens Bier in der Hand, egal ob auf den grünen Wiesen, mit denen Deutschland sehr reich ist, oder im öffentlichen Verkehr, da der öffentliche Konsum von Alkohol legal ist. Seitdem ich hier angekommen bin, habe ich auch die Chance genutzt, viel mit meinen neuen Freunden zu feiern, aber auch zu rei-

In Bezug auf das soziale Leben verstehe ich mich meistens eher mit Nichtdeutschen, weil ich normalerweise unter Erasmus-Leute bin und in diesem Kreis die Nationen, die regieren, ohne Zweifel Spanien, Italien, die Türkei und Polen sind. Die Deutschen andererseits sind zwar sehr höflich, freundlich und kommunikativ, aber auch emotional kalt und eher distanziert. Man braucht Zeit, um sich wirklich mit ihnen anzufreunden, aber sie wissen definitiv, wie man feiert. Deutsche mögen viel arbeiten und sehr diszipliniert sein, aber sie gleichen das mit vielen Partys aus und ich meine damit ab frühmorgens Bier in der Hand, egal ob auf den grünen Wiesen, mit denen Deutschland sehr reich ist, oder im öffentlichen Verkehr, da der öffentliche Konsum von Alkohol legal ist. Seitdem ich hier angekommen bin, habe ich auch die Chance genutzt, viel mit meinen neuen Freunden zu feiern, aber auch zu rei-



*In Köln am Dom*



In Münster

sen und sowohl Deutschland, als auch seine Nachbarländer zu sehen. Ich plane auch, diese Chance noch weiter zu nutzen, solange ich hier bin.

Zusammenfassend ist diese Erfahrung von Mobilität wirklich etwas Besonderes und ein Erlebnis, das im wahrsten Sinne des Wortes und auf allen persönlichen Ebenen bereichernd ist, d.h. professionell, sozial und psychologisch. Ich vermisse aber jeden Tag meine Universität direkt am Meer mit dem schönsten Ausblick der Welt, die atemberaubenden Sonnenuntergänge, das stundenlange entspannte Kaffeetrinken und natürlich meine kroatischen Freunde und Kollegen. Und deshalb: Bis bald!

Liebste Grüße aus Münster

Matej Požarina



Zeichnung: Lucija Ostrogović

## Heinrich Heine – Dämmernd liegt der Sommerabend

*Prijevod na hrvatski: Matej Požarina*

*Njemački*

*Hrvatski*

Dämmernd liegt der Sommerabend  
Über Wald und grünen Wiesen;  
Goldner Mond im blauen Himmel  
Strahlt herunter, duftig labend.

U suton liježe večer ljetna  
Preko šuma i livadi zelenih;  
Na nebu plavom mjesec zlatni  
Obasjava sve, lica sretna

An dem Bache zirpt die Grille,  
Und es regt sich in dem Wasser,  
Und der Wanderer hört ein Plätschern  
Und ein Atmen in der Stille.

Cvrčak cvrči na potoku  
I koprcu se u vodi,  
I putnik čuje šuštanj  
I disanje u muku

Dorten, an dem Bach alleine,  
Badet sich die schöne Elfe;  
Arm und Nacken, weiß und lieblich,  
Schimmern in dem Mondenscheine.

Tamo, na potoku samotnom  
Kupa se vilenjakinja prekrasna  
Bijele i krasne ruke joj i vrat,  
Obasjana mjesečinom

15

---

## Es ist Zeit – Matej Požarina

Man lebt nur einmal,  
einmal, aber das ist genug.  
Manchmal gibt es Leben  
in einem einzigen Atemzug.

nie zu übertreiben.

Es ist Zeit, nutzt die Möglichkeit  
und denkt nicht mehr an die Vergan-  
genheit!

Ich denke, es ist Zeit,  
große Wände des Herzens zu brechen.  
Eine neue Hoffnung ruft mich,  
aber sie ist weit und kann nicht  
sprechen.

Wir müssen manchmal ein Auge zu-  
drücken.

Nur dann können wir alle Probleme  
überbrücken.

Wir müssen uns selbst und anderen  
vergeben.

Ich denke, es ist Zeit,  
eine neue Seite des Lebens zu schreiben,  
aber gleichzeitig aufzupassen,

Zerstört euren Hass, umarmt das  
Leben!

## Erfahrungen einer ESN Studentin in Lettland und die Folgen...

Wie begann das alles? Im dritten Studienjahr wurde mir klar, dass ich etwas ändern muss, dass ich etwas Neues erleben möchte, dass ich reisen will... Und meine Wünsche führten mich zu meinem ersten kurzen Austausch nach Palermo, Sizilien. Nach diesem Austausch fühlte ich das Bedürfnis, mich der Studentenorganisation ESN (Erasmus Student Network) anzuschließen und kann sagen, dass es eine meiner besseren Entscheidungen war, weil ich ein Teil der Gemeinschaft von Leuten mit gleichen Interessen wurde.

Eine gute Seite von Erasmus ist nämlich, dass, wenn ihr nicht für längere Zeit ins Ausland gehen könnt, es auch kurze Austauschzeiten gibt (1 Tag bis 14 Tage), für die ihr euch bei einigen nicht-kommerziellen internationalen Organisationen (NGO oder auf Kroatisch „nevladine organizacije“) anmelden und mit Leuten aus anderen Ländern an einem bestimmten Thema zusammenarbeiten könnt. Reisekosten, Unterkunft und Verpflegung werden von der EU bezahlt, aber wie ihr an diesem Ort kommen werdet, hängt nur von euch ab. Ihr bekommt nämlich ein bestimmtes Budget für die Reisekosten und dann plant ihr die Reise mit anderen Studierenden aus Kroatien, die sich für das gleiche Projekt angemeldet haben. Es ist super, dass ihr so die Gelegenheit habt, mit Leuten, die auch eine Vorliebe fürs Reisen, den Austausch und nicht-formales Lernen haben, zu reisen. Während des Austausches bekommt man den Zeitplan der Veranstaltungen mit Zielen, die erreicht werden sollen. Aber es gibt auch viel Freizeit für soziale und gesellige Aktivitäten, wie internationales Abendessen, bei denen jede Gruppe ihr Land vertritt, für andere kocht und ähnliches. Da kann man die Energie und den Sinn vom Erasmus Programm fühlen, wie z.B. etwas über andere Kulturen und Menschen lernen und Freundschaften fürs Leben schließen.

Ich habe mich also für einen weiteren zehntägigen Austausch angemeldet und zwar im kalten Lettland. Das Wetter war aber kein Problem, weil die Menschen um mich herum warm, sehr freundlich und positiv waren. Dieser Austausch gab mir einen neuen Blick auf der Welt, weil wir fast isoliert in einem Hostel außerhalb der Stadt im Wald wohnten. Deswegen waren wir gezwungen, die ganze Zeit miteinander zu verbringen und auf verschiedene Arten Spaß zu haben. Während dieses Austauschs fühlte ich mich mit einigen Leuten sehr verbunden, die etwas Besonderes für mich waren, weil sie ihr authentisches Leben leben (z.B. sie nahmen mehr als zehn Mal am Austausch teil, haben ungewöhnlichen Hobbys und sind bei vielen

Dingen engagiert). Ich muss sagen, dass sie auf jeden Fall einige meiner Gedanken und auch einige meiner aktuellen Entscheidungen beeinflusst haben. Wir sind immer noch in Kontakt und ich bin sicher, dass ich mich immer auf sie verlassen kann. Vielleicht klingt es naiv, aber glaubt mir, wenn ihr so etwas erlebt, dann werdet ihr mich verstehen. Besonders interessant an diesem Austausch war auch, dass wir uns mit Journalismus beschäftigt haben. Wir schrieben Artikel, nahmen Videos auf, interviewten uns gegenseitig und machten schließlich unsere eigene Projektzeitung. Wir besuchten auch Schulen, wo wir Präsentationen hielten und aus erster Hand über das dortige Bildungssystem erfuhren. Alles in allem, eine tolle Erfahrung!

Nach meiner Rückkehr aus Lettland wurde ich aktiver in ESN Zadar und bekam die Möglichkeit, einige Veranstaltungen selbst zu organisieren, was ich auch heute mache: Besuche in Kindergärten und Schulen, Organisation von Workshops, freiwillige Aktivitäten wie Besuche im Hundesyl, Organisation von verschiedenen sozialen Veranstaltungen für ausländische Studenten wie Karaoke, thematische Partys und ähnliches.

Als Mitglieder von ESN haben wir auch die Möglichkeit der Weiterbildung in anderen Städten, wo wir einige Zeit mit anderen Freiwilligen aus Kroatien und Europa verbringen. So war ich mit der ESN bei Nationalversammlungen in Zagreb und Dubrovnik und ich hatte auch die Möglichkeit, an einem einwöchigen Training in Maribor (unter dem Thema „Soziale Inklusion“) mit 50 Freiwilligen aus ganz Europa teilzunehmen. Es war eine sehr schöne und nützliche Erfahrung, die mir zeigte, dass wir wirklich die Welt zum Besseren verändern können. Dies ermutigte mich auch, an unserer Universität aktiver zu werden, an verschiedenen Workshops und Konferenzen in unserer Stadt teilzunehmen usw. Glaubt mir, dass viele solche Veranstaltungen in unserer Stadt existieren, aber ihr müsst euch danach erkundigen. Das Alles befreite mich von Angst und ermutigte mich für das weitere Leben.

Warum schreibe ich das alles? Es wäre schön, wenn ich jemanden gehabt hätte, der mir solche Geschichte zu Beginn meines Studiums erzählt hätte. Es ist schade, dass ich das alles nicht früher erfahren habe, denn nach allen diesen Erfahrungen ist mein Leben erfüllter und ich bin zufriedener und selbstbewusster geworden.

Habt Mut, etwas Neues zu erleben! Werdet Mitglied bei ESN Zadar! Wenn ihr nicht in der Lage seid, zum Erasmus Austausch zu gehen, sind diese kürzeren Projekte eine gute Lösung und ihr könnt vielleicht genauso wie ich süchtig nach ihnen werden. Geht zu einer Konferenz, einem Workshop oder einer Vorlesung! Alles ist kostenlos und ihr werdet reicher für eine neue Erfahrung. Viel Glück!

*Natalija Zubak*



Zeichnung: Lucija Ostrogović

# Schottisches Streichholzschächtelchen

Matija Maček

Wenn endlich nach einem schier tausend Jahre langen Semester die Sommerferien einbrechen, gibt es für die Studentenspezies zwei Dinge zu tun. Eine Hälfte dieser äußerst alkoholtoleranten Lebewesen jobbt, um den Kaffeevorrat für das nächste akademische Jahr bezahlen zu können, während die andere Hälfte so weit wie möglich von der Uni fliehen will, als ob der liebe Teufel hinter ihnen her wäre, indem sie auf Reisen geht. Meine Wenigkeit gehört zur anderen Hälfte, die letzten Sommer Ruhe und Entspannung von dem Uni-Leben in den grünen Bergen Schottlands suchte.

Die Idee kam einfach und spontan noch während der Klausurzeit in Februar, als meine einzigen Freunde Effi Briest, Theodor Storm, Massimo Bontempelli, Giovanni Verga, und ihre anderen Kameraden waren. Flucht suchte ich im Internet, auf einer Seite, wo man Flüge vergleichen konnte. So fand ich einen günstigen Flug Ende Juli von Zadar nach Glasgow. Von vielen Leuten hatte ich gehört, dass es im Norden Großbritanniens sehr schön sein soll. Na ja eigentlich nicht von so vielen, so erzählte meine Tante jedenfalls, die bereits dort gewesen war, als ich überhaupt noch nicht in Planung war. Sie rieb mir aber immer ihre Schottlanderfahrungen unter die Nase, woran ich mich in diesem Augenblick erinnerte und wenige Tage später den Flug buchte.

Schottland war es also. Mein zweiter Besuch, den ich dem Vereinten Königreich abstattete, nach meinem Aufenthalt in England vor sechs Jahren. Schottland, das Land des Whiskeys, des Dudelsacks, der haarigen Kühe, der unbegrenzten grünen Berge und Wiesen, sympathischer und offener Menschen (die kein Normalsterblicher versteht) und natürlich die Heimat von Nessie. So viele Sachen zu entdecken und zu erleben, aber nur vier Tage. Das Abenteuer konnte beginnen.

Wie Sardinien in einer Konserve brachte uns der Boeing von Ryanair nach Glasgow. Meine Beine fühlte ich überhaupt nicht, aber das war nicht mehr wichtig, weil ein echtes schottisches Wunder auf mich und meine Freunde wartete. Die Sonne! In einem Land, wo es so viel Regen gibt wie Korruption in Kroatien, schien die Sonne. Das musste natürlich sofort nach der Anmeldung in der Jugendherberge, direkt an dem Fluss Clyde, durch einen Spaziergang gefeiert werden. Glasgow ist die größte Stadt Schottlands mit fast 600 000 Einwohnern. Die Stadt lebt von Industrie und

ihrem Hafen. Es war interessant zu sehen, wie sich die moderne industrielle Architektur mit der alten viktorianischen mischt. Eine recht moderne Stadt um ehrlich zu sein, die aber den Touristen relativ unbekannt ist, sodass man ziemlich gemütlich durch die Straßen herumirren konnte, ohne im Objektiv eines fotoirren Asiaten verewigt zu werden. Um ein bisschen Ruhe und Frieden zu finden, ging ich in den Kelvingrove Park, eine grüne Oase im westlichen Teil der Stadt, wo es von Menschen nur so wimmelte, die grillten, Brettspiele spielten, Musik hörten oder nur auf dem grünen Gras herumlagen und in der Mittagssonne entspannten. Ich konnte nicht widerstehen, sodass ich meine stinkenden Turnschuhe, die ich noch seit der Reise anhatte, auszog und mich auf das weiche Gras lag. Nachdem ich meine Batterie



en aufgeladen hatte, besuchte ich noch das Gebäude der Universität Glasgow und knipste ein paar Fotos vor der imposanten Kelvingrove Kunstgalerie. Der erste Tag in Schottland war schon ein tolles Erlebnis, ich musste mich aber bald aufs Ohr hauen, weil es früh am nächsten Morgen in die Hauptstadt ging, nach Edinburgh.

Wieder auf den Beinen, ging es nach einem kurzen Lidl-Frühstück in Richtung Busbahnhof und von dort auf die eine Stunde lange Fahrt nach Edinburgh. Das Wetter war jedoch mehr schottisch, es tröpfelte etwas und Ende Juli, während in Kroatien die

Temperaturen ziemlich gleich wie in der Hölle waren, waren es in Edinburgh angenehme 13 Grad Celsius. Mit etwa 400000 Einwohnern ist Edinburgh die zweitgrößte Stadt Schottlands, gleichzeitig aber auch die Hauptstadt. In der Stadt herrscht eine traditionelle Atmosphäre, alle Gebäude sind im viktorianischem Stil erbaut, über der Stadt auf einem Hügel das alte Schloss, das Haus der schottischen Könige, auf dem anderen Hügel, Calton Hill genannt, das Denkmal dem schottischen Volke mit einem spektakulärem Blick auf die Stadt. Sein Denkmal hat auch Walter Scott, der berühmteste schottische Dichter und Autor von Ivanhoe. Auf den Straßen wimmelte es von Touristen, man fühlte nicht die Entspannung, wie in Glasgow, trotz der Größe der Stadt. Edinburgh strahlte trotzdem einen besonderen Charme aus, mit seinen Bauwerken, auf jeder Ecke spielenden Dudelsackspielern, seinen abergläubischen Geschichten und manchmal finsternen Legenden. Eine der bekanntesten

Geschichten ist die von dem Hund Bobby, der sehr loyal seinem Herrchen gegenüber war. Nachdem das Herrchen gestorben war, besuchte der treue Bobby 14 Jahre lang jeden Tag sein Grab, bis er selbst letztendlich gestorben ist. Die Menschen entschieden dann, den Hund auf demselben Friedhof zu begraben und ihm einen Grabstein zu geben, wo man heute Zweige hinterlassen kann, da Bobby sehr gerne „hol das Stöckchen“ gespielt hatte. Am Eingang des Friedhofs steht auch eine Statue von Bobby, dem man die Nase reiben und sich dabei etwas wünschen kann. Auf der Royal Mile, der Hauptstraße der Stadt, gibt es noch mehr Stellen, die mit Aberglauben verbunden sind. Man spaziert entlang der Straße und sieht wie die Menschen an einer bestimmten Stelle auf den Boden spucken. Wenn man diese Stelle genauer betrachtet, erkennt man ein aus Steinen gemachtes Herz, das Herz von Midlothian. Im Mittelalter wurden hier Kriminelle in aller Öffentlichkeit gehängt und heute spucken die Menschen auf dieses Herz, um ihre negative Stellung gegenüber der Todesstrafe zu äußern und Glück im Leben zu haben. Auch ich bin der Meinung, dass die Todesstrafe nichts in der heutigen Welt verloren hat, sodass ich dem Herzen eine fette Spucke verpasst habe. Kam halt vom Herzen... Wenige Schritte von dem Herzen und dem Dom entfernt befindet sich die Statue von David Hume, einem bekannten schottischen Philosophen. Diese Statue ist für Studenten besonders wichtig, weil sie angeblich Glück bei den Prüfungen haben werden, falls sie seinen Zeh berühren. Ich kann euch versichern, bei mir hat es geklappt. Zu besichtigen war noch die Unterwelt Edinburghs bzw. die Stadt unter der Stadt, wo im Mittelalter arme Menschen lebten. In der Unterwelt ist es ziemlich schaurig, dunkel, eng und feucht, wie in der ersten Wohnung, die ich in Zadar am Anfang meines Studiums gemietet hatte. Es war aber cool, weil die Reiseführerin viele gruselige Geisterlegenden aus der finsternen Geschichte der Stadt erzählte. Vor der Rückkehr in die Basis nach Glasgow, gönnten uns ich und meiner Clique noch leckere Fisch and Chips und erfrischendes Bier. Edinburgh oder Glasgow? Beide sind cool, jede Stadt auf ihre Art, wobei die einzige Regel lautet: Einfach genießen!



Tag drei, halb sieben morgens, Regenschauer. Heftiger Regen ausgerechnet an dem Tag, an dem wir auf die Suche nach Nessie aufbrachen. Vor der Jugendherber-

ge holte uns der Minibus der Reiseagentur „Visit Scotland“ ab, der uns ganz bis nach Inverness bringen sollte. Es war eine Rundreise geplant, wobei der Busfahrer auch der Reiseleiter war und über schottische Geschichte, Gegenwart, Sitten und Bräuche sprach und einen Kilt trug. Der sympathische Herr zeigte uns Loch Lommond, einen der Nationalparks, die Landschaft, wo „James Bond: Skyfall“ gefilmt wurde, Three Sisters, die drei schönsten Berge der schottischen Highlands und den Caledonian canal, den die Seen Loch Lochy, Loch Oich und Loch Ness bilden. Er erzählte von einem alten Opa, der ein Kampfflugzeug der RAF (Royal Air Force) mit einer Flinte zerstörte, weil ihm das Flugzeug mehrere Schafe tötete, da es während des Trainings niedrig flog und zu laut war. Verfolgt von starkem Regen und verwickelt in die Geschichten unseres Reiseleiters, öffnete sich plötzlich der Blick auf Loch Ness. Auch die Sonne zeigte sich und ich wusste, dass das ein Zeichen sein musste. Heute zeigt sich das Biest aus den Tiefen des Sees bestimmt und ich werde derjenige sein, der es sehen wird. Wir haben eine Pause gemacht, sind an den See gegangen, wobei ich beschloss, dass das Monster mit einem Köder angelockt werden müsste. Ich ging ans Ufer, kniete am Wasser und tat meine Hände in den See. Zehn Minuten später passierte es! Ich hatte das Monster in meinen Händen ... im Bus sitzend und seine Abbildung auf einem Magnet betrachtend. Na ja, die Jagd lief nicht so wie geplant, aber wenigstens hatte ich den Sandwichgeruch von meinen Händen in Nessies See abgewaschen, ohne dass sie wütend wurde. Mit der Dudelsackmusik der Band Red Hot Chilli Pipers erreichten wir den nördlichsten Punkt unserer Reise, die Hauptstadt der Highlands, Inverness. Von dem Punkt ging es wieder nach Süden, wo unser nächster Stopp das kleine Städtchen Pitlochry war. Dort aßen wir die besten Fish and Chips in ganz Schottland, da die Imbissbude, in der wir sie bestellt haben, einen Preis dafür im vergangenen Jahr bekommen hatte. Hauptsächlich futterten wir Fish and Chips und Lidl-Fraß, weil wir eben wenig Kohle und keinen Mut hatten, um Haggis zu probieren. Haggis ist wohl die bekannteste Speise Schottlands, aber in meinen Augen ist es der reinste Horror, sogar viel schlimmer als die Mensa in Zadar. Wer sich an einem Schafmagen, der mit Schafeingeweiden gefüllt und schön weich gekocht ist, erfreuen will, nur zu. Da esse ich lieber einen gekochten Dudelsack. Nein oder eher nicht, weil der auch aus einem aufgeblasenen Schafmagen gemacht und zu teuer ist, weil diese Dinger bis zu 5000 Pfund kosten können. Was das Geldausgeben angeht, richteten wir uns nach dem guten, alten schottischen Sprichwort „Save your pennys“ und blieben schön geizig, ließen den Kellner kein Trinkgeld und kauften nur die billigsten Souvenire, be Scottish! Kurz vor der Rückkehr nach Glasgow, erzählte uns der Reiseführer Cameron noch die Geschichte von William

Wallace, der in mehreren Schlachten die Schotten gegen die Engländer anführte, wobei er den südlichen Feinden so richtig deren imperialistische Hintern versohlte. Erschöpft, aber voll mit Eindrücken aus der schottischen Wildnis und dem hohen Norden, gingen meine Clique und ich nicht schlafen, sondern markierten noch in einem Pub bei einem Bier unser Territorium. Noch ein Tag Glasgow stand vor uns, an dem wir den keltischen Geist des einmaligen Schottlands fühlen konnten.

Am letzten Tag verschonte uns der Regen wieder. Es war kalt, nass und grau, aber der Wettergott wollte offenbar, dass wir uns trocken von Schottland verabschieden. Wir nutzten den Tag, indem wir den Dom von Glasgow und seine Necropolis besichtigten. Die Necropolis ist ein alter keltischer Friedhof mit großen Grabsteinen und Statuen, die ziemlich mystisch und gruselig wirken. Nach dieser Gruselpartie, wurden wir hungrig und gingen in das Burgerrestaurant Bread meats Bread, wo die Burger unheimlich lecker waren. Whiskey kauften wir uns am Ende nicht, weil wir gelernt hatten, geizig zu bleiben, aber für eine Flasche Bier gaben wir trotzdem ein paar Pennys aus. Wir saßen Bier trinkend am Ufer des Flusses Clyde, auf dem giftgrünen, weichen Gras und betrachteten wie der Fluss langsam fließt. In jedem von uns kreisten die Erlebnisse der letzten Tage herum und sie fanden ihren Platz nicht als Erinnerungen in unserem Kopf, sondern als Ereignisse in unseren Herzen. Auf dem Weg ins Zimmer hörten wir noch einige Töne der schottischen Hymne Scotland the Brave, die ein Dudelsackspieler an einer Ecke spielte, im Kilt natürlich. Über den Kilt bin ich noch eine Erklärung schuldig. Erstens darf man niemals Rock dazu sagen, weil ein Schotte ziemlich stinkig werden kann, weil der Kilt ja viel männlicher ist, als ein Rock. Zweitens, ein richtiger Schotte trägt darunter angeblich keine Unterhose, etwas von der Männlichkeit soll ja unter dem Rock, ich meine Kilt, hängen bleiben. Und als letztes, sind das Muster und die Farben des Kilts sehr wichtig, weil sie für verschiedene schottische Klane bzw. Stammverbände stehen. Und ja, sie können bis zu 2000 Pfund kosten. Tja, für 2000 Pfund tiefgefrorene Hoden riskieren, unbezahlbar. Am Abend dann folgte das blöde Packen und früh am Morgen die Taxifahrt zum Glasgow International Airport mit einem Taxifahrer, der absoluter Kroatienfan war und in einigen Wochen nach Split flog.

Der schwierigste Moment für mich war, als uns der Pilot vom schottischen Boden abhob. Die Leute und meine Tante laberten wirklich keinen Unsinn, Schottland ist speziell. Lustige Menschen, unberührte Natur, interessante Legenden und Geschichten, Nessie, Dudelsäcke, Kilts und noch so Vieles gibt es zu entdecken. Wolken versteckten die grüne schottische Landschaft vor mir, was kein „tschüss“, sondern ein „auf Wiedersehen Schottland“ hieß.

## Lehrerprofil: Larissa Holz, DAAD Lektorin

### Ihr Lebenslauf in 5 Stichworten

NRW - in Bielefeld geboren  
Kroatien - Schüleraustausch in Dubrovnik  
Hamburg - Slawistik und DaF Studium/  
2x Erasmus in Zagreb  
Russland und Mailand - Einstieg ins Berufsleben  
Zadar  
Kreuzen Sie die entsprechende Antwort an:



1. Wenn ich wählen könnte, würde ich gerne wie \_\_\_\_\_ aussehen.  
*a) Angela Merkel*  
*b) Daniela Katzenberger*  
 *c) Günther Jauch*
2. Ein perfekter Traummann muss:  
*a) die deutsche Grammatik perfekt beherrschen*  
*b) schon mal in Zadar gewesen sein*  
 *c) ein Fahrrad haben.*
3. Diese Sachen würde ich unbedingt auf eine einsame Insel mitnehmen:  
 *a) alle Duden Bände*  
*b) WLAN-Router und Handy*  
*c) alle Staffeln von Gute Zeiten, Schlechte Zeiten.*
4. Mein Traum wäre es:  
*a) möglichst viele Likes auf Facebook zu erreichen*  
*b) ein Kaninchen in meiner Wohnung zu haben*  
 *c) die Nachbarin von Gibonni zu sein.*
5. Wenn ich übernatürliche Kräfte hätte, würde ich gerne:  
*a) die Gedanken meiner Studierenden lesen*

- b) unsichtbar sein, wenn es mir so passt  
 c) fliegen anstatt zu laufen.

6. Wenn ich aus Versehen im Unigebäude eingesperrt bliebe, würde ich:

- a) einen gemütlichen Sessel suchen und bis zum nächsten Morgen warten  
 b) zusätzliche Aufgaben für Studierende vorbereiten  
 c) mich in die Bibliothek setzen und lesen.

7. Wodurch werden Sie später einmal berühmt?

- a) Ich werde Background-Sängerin von Ed Sheeran  
 b) Ich werde bei Germany's Next Topmodel auftreten  
 c) Ich schreibe einen Reisebericht.

### Richtig/Falsch

- Ich gehe oft Shoppen  R  F
  - Ich bin viel gereist  R  F
  - Ich mag meinen Vermieter nicht  R  F
  - Ich kann gut Autofahren  R  F
  - Ich lese das Horoskop  R  F
  - Als Schülerin habe ich oft geschwänzt  R  F
  - Ich besitze alle Duden Bände  R  F
  - Ich mag es, die deutsche Sprache zu unterrichten  R  F
  - Kroatisch ist kein Problem für mich  R  F
  - Ich bin Vegetarierin  R  F
  - Manchmal habe ich keine Lust auf den Unterricht  R  F
- Ich esse kein Fleisch

### Um Antwort wird gebeten

1. Wovon haben Sie als Kind geträumt?

*In Kroatien am Meer zu leben und einen Hund zu haben.*

2. Welche Musik hören Sie gerne?

*Cajke ☺, Ex-Yu Rock, Prinz Pi, Casper, Mujuice, Jovanotti, Fedez, Leningrad, Gibboni, Severina, Jelena Rozga, Oliver, ...*

3. Was hätten Sie gemacht, wenn Sie nicht nach Zadar gekommen wären?

*Ich wäre in Mailand am Goethe-Institut geblieben.*

4. Gibt es etwas, dass Sie schnell verärgert?

*Ja, manchmal die Passivität meiner Studierenden, wenn keiner etwas sagt und ich Selbstgespräche im Unterricht führen muss.*

5. Was ist Ihre größte Leidenschaft?

*Sprachen, reisen, Pinot und HR <3*

6. Welchen Roman haben Sie zuletzt gelesen?

*Paulo Coelho-Der Alchimist und Elena Ferrante-Meine geniale Freundin.*

7. Was kochen Sie am besten?

*Thailändisch, Gemüse-Curry.*

8. Welches Lebensmotto passt zu Ihnen?

*Be where you want to be.*

9. Gibt es eine Anekdote, die Ihnen in Zadar passiert ist und die Sie mit den Lesern teilen wollen?

*Ja, einmal im Landeskunde-Seminar ging es um das Thema „Hansestädte“. Wir haben über Lübeck gesprochen. Da Lübeck bekannt für sein Marzipan ist, habe ich original Lübecker Marzipan für eine Kostprobe gekauft. Zu Hause habe ich das Marzipan auf den Tisch gelegt und am nächsten Morgen war er nicht mehr da — mein Hase hat das ganze Marzipan aufgegessen.*

*P.S. Ich schulde den Studierenden immer noch das Lübecker Marzipan*

*P.P.S. Der Hase lebt noch.*

10. Und am Ende würde mich noch interessieren, warum Sie wie Günther Jauch aussehen wollen?

*Also nicht, weil ich gerne ein Mann wäre, sondern weil Angela Merkel und Daniela Katzenberger keine Optionen sind 😊.*

*Svetlana Cecilija Mesić*

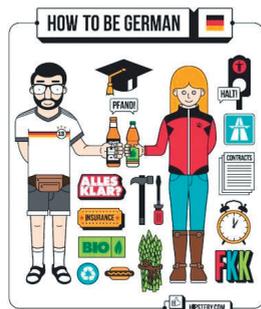
# Was bedeutet Deutsch sein?

Anamarija Bešlić

Deutschland ist die am positivsten gesehene Nation der Welt, hat die besten und meisten Touristen und ist das wirtschaftliche Herz Europas. Es ist gut, deutsch zu sein. Aber wie sind die Deutschen nun eigentlich?

Was glänzt in den Sommertagen entlang der Küste, auf der Straße, mit einem Fotoapparat? Hast du an die Deutschen gedacht? Nein? Nun, viele Leute würden es tun. Wenn wir über den Sommer und den Tourismus nachdenken und wenn wir eine deutsche Familie erkennen wollen, denkt fast jeder an weiße Socken und offene Sandalen, große Rucksäcke und natürlich an halbhelle, beigefarbene Hosen. Das ist etwas, das typisch deutsch ist. Aber ist es das Einzige, woran wir denken, wenn wir Deutsche beschreiben wollen?

Deutschland, eines der einflussreichsten Länder Europas, das Land der erfolgreichen und hart arbeitenden Menschen, qualitativ hochwertiger Produkte und



viel Grünes. Vielleicht sind ihre typischen Eigenschaften für diesen Ruf verantwortlich. Pflichtbewusst und diszipliniert sind die Deutschen. Man sagt, dass sie es lieben, ihre Arbeit nach Hause zu bringen, und dass sie auch während des Urlaubs ihren Verpflichtungen nachkommen. Ihre Disziplin kann durch viele Dinge gemessen werden, die sie in ihrem Land haben und die wir in Kroatien nicht haben. Das Recycling und die Mülltrennung sind eines der Beispiele, denn die Deutschen sind sehr umweltbewusst. Dies ist eng mit ihrer guten Organisation verbunden. Disziplin,

Bewusstsein und Organisation scheinen also die besten Eigenschaften zu sein, die Erfolg und Fortschritt garantieren können. Wenn wir Pünktlichkeit zu den bereits erwähnten Eigenschaften hinzufügen, erhalten wir ein Rezept für ein erfolgreiches Geschäftsleben. Ihre Pünktlichkeit kann man am besten an Buslinien sehen, denn ihre Busse kommen immer pünktlich und die Deutschen sind immer da, wo sie sein müssen, zur richtigen Zeit, ohne zu spät oder zu früh zu sein. Diese typischen Eigenschaften sind perfekt, um einen Deutschen zu beschreiben, oder?

Die Realität ist aber, dass viele Deutsche sich und ihre Landsleute für unpünktlich halten, dass sie sich über verspätete Busse und Bahnen sowie Luftverschmutzung

und Lärm beschweren, usw.

Andererseits sind Deutsche aber nicht nur Geschäftsleute. Viele Leute gehen davon aus, dass es den Deutschen an Humor fehlt oder dass sie statt Wasser Bier trinken. So jedenfalls lauten die gängigen Klischees. Laut einer Studie denken das auch viele in Deutschland lebende Studenten. Zum Bier hören sie auch gerne Volksmusik. Alte Lieder und Evergreens sind die beliebteste Musik in Deutschland? Der deutsche Schlager ist Musik, die durch ihre Adern läuft? Dem Internet und Meinungen in der Welt zufolge fehlt es ihnen an Humor. Aber ist das bewiesen? Kann das jemand bestätigen?



Dennoch gilt Deutschland als hoch entwickelt und reich an Kultur und Literatur. Dazu gehören Theater, Konzerte, Musicals, Museen, Bibliotheken. Die Deutschen sind angeblich sehr stolz auf ihr Erbe und ihre Kultur. Eine sehr wichtige und typisch deutsche Sache ist ihr Essen. Wenn wir an Deutsche denken und was sie essen, können wir uns Wurst mit Brot und natürlich Bier vorstellen. Schließlich, obwohl wir die Deutschen als erfolgreich und reich „kennen“, ist für sie typisch, dass sie nicht gerne Smalltalk machen. Sie reden nur, wenn sie es für nötig halten. Aber dafür reden und hängen sie gerne mit ihren Familien und Freunden rum.

Obwohl alle diese Eigenschaften meist mit Deutschen verbunden sind, verstehen wir, dass sie Stereotypen sind und dass sie eigentlich individuell sind. Das ist aber eine lustige Art, sich mit Deutschen vertraut zu machen. Natürlich hat jedes Land seine eigenen Stereotype, aber es ist auch immer gut zu wissen, wann man diese Stereotypen nicht benutzen sollte.

Und zum Schluss, um ein Deutscher zu werden, gibt es zehn Schritte:

- 
- 1. Zieh Hausschuhe an!**
  - 2. Beachte die Kleidernorm!**
  - 3. Respektiere die Ampelmännchen!**
  - 4. Respektiere die Natur!**
  - 5. Bilde dich weiter!**
  - 6. Trink Bier und Schorle!**
  - 7. Iss Wurst und Brot!**
  - 8. Wenn du nicht weißt, was du essen sollst, dann Kartoffel!**
  - 9. Kein Smalltalk!**
  - 10. Sei pünktlich!**
-

# Ivica Leovac: mein Leben und Werk nach dem Studium

## Erinnerungen und Erfahrungen eines DACHS Mitarbeiters der ersten Generation

Als ich 1997 an der Uni in Zadar zu studieren begann, lief schon längst im Fernsehen die berühmt gewordene Sparkasse-Werbung, in der sich zwei ehemalige Schulkameraden nach langer Zeit wieder sehen und dann beim Abendessen gegenseitig mit den Fotos ihres Reichtums protzen: mein Haus, mein Auto, mein Boot... hieß es damals. Ungefähr so stelle ich mir heute das Treffen mit meinen damaligen Schulkameraden aus Luxemburg vor, von denen ich mich im Sommer 1997 verabschiedet hatte. Damals konnten sie meine Entscheidung nicht nachvollziehen, dass ich ausgerechnet in Kroatien studieren wollte, weil in ihren Augen dies noch immer ein Kriegsland war und ich, so wie sie, in Deutschland, Frankreich, Belgien, Österreich oder in der Schweiz studieren sollte. Ich sehnte mich aber nur nach Kroatien und zurückblickend stelle ich fest, dass diese fünf Studienjahre in Zadar die schönsten meines Lebens waren. Es war die Zeit der großen Euphorie im ganzen Land. Der Krieg war zu Ende und alle schauten nur nach vorne. Heute ist leider von diesem Optimismus nicht viel geblieben.

Damals nahm ich das Studium eher gelassen und bemühte mich nur um einen Notendurchschnitt, mit dem ich später das Nachdiplomstudium einschreiben konnte. Deswegen hatte ich auch genug Zeit um nebenbei Geld zu verdienen. Meine Prüfungen legte ich fast immer (mit durchschnittlichen Noten) im ersten Prüfungstermin ab, so dass ich dann für ein paar Wochen im Februar und im Juli in Luxemburg und im August in Kroatien arbeiten konnte. Auf diese Weise habe ich mein Studium selbst finanziert und war somit frei von Geldsorgen. Ich arbeitete zeitweise auch während des Semesters, unter anderem als Kroatischlehrer und sogar Babysitter bei einer deutschen Familie in Zadar.

Dank guter Planung (und nicht immer anwesenheitspflichtigen Vorlesungen) hatte ich genug Zeit, um in der Theatergruppe und bei DACHS mitzumachen. Ich erinnere mich noch sehr gut an die Tage als ich stundenlang in den Vorlesungspausen an den Vorschlägen für den Namen der Zeitschrift arbeitete und Zeichnungen vom Tier Dachs in der Enzyklopädie suchte, denn das Internet gab es damals nicht überall. Genauso erinnere ich mich an die erste „öffentliche“ Werbung,

die ich für DACHS machte. Es war in der Pause zwischen den Lorient-Sketchen unserer Theatergruppeneinführung im überfüllten Saal 143, als ich sofort nach meinem Auftritt das Heft in die Hand nahm und es dem überraschten Publikum zeigte, mit folgenden Zurufen: „Liebes Publikum! Gleich geht's weiter, nach der Werbung. Hier die brandneue Ausgabe von DACHS. Zu lesen sind spannende Themen und Enthüllungen einiger Studenten/innen und Professoren/innen.“ Ich weiß nicht mehr ob und wie erfolgreich der Verkauf später war, aber die Werbung war ein Volltreffer.

Ja, das waren wirklich unvergesslich schöne Tage, auf die ich mit Sehnsucht zurückblicke.... Mittlerweile sind meine lieb gewonnenen Kommilitonen/innen aus der ehemaligen DACHS Redaktion und der Theatergruppe in allen Himmelsrichtungen verstreut und ich weiß nicht, wie es aussehen würde, wenn wir uns wieder treffen sollten. Ob es dann auch um Häuser, Autos und Boote gehen würde? Ich hoffe nicht. Falls es aber doch soweit kommen sollte, bin ich, den kroatischen Deutschlehrer-Verhältnissen entsprechend, bestens gewappnet. Hier wäre dann meine, kroatische Version der obengenannten Werbung:

30

- 
1. Mein Haus - ein noch nicht ganz fertiggestelltes aber großes (ein Schwachpunkt aller Kroaten) Haus in der Wildnis des Biograder Hinterlandes.
  2. Mein Auto. Nein. Meine zwei Autos: ein vollblutiger deutscher Wagen - mit vier Ringen und dem Vorsprung durch Technik, der Audi A4. Er ist gerade in dem Alter, in dem ich damals in Zadar zu studieren begann, nämlich 21. Dazu ist er Baujahr 1997, also genau das Jahr, in dem ich nach Zadar kam. Außerdem bin ich der stolze Besitzer eines gerade volljährig gewordenen Schmuckstückes mit deutscher Technologie und slawischer Seele, eines Škoda Fabia.
  3. Mein Boot ist noch in Planung, aber zuerst sollte ich einen Bootschein machen.
- 

Alles in allem bin ich zufrieden mit dem was ich bis jetzt in Kroatien erreicht habe, obwohl ich den umgekehrten Weg als meine damaligen Kommilitonen gegangen bin. Einige von ihnen sind nach dem Studium und besonders in den letzten Jahren ins Ausland gegangen. Ich bin, trotz viel besserer Möglichkeiten in Luxemburg, doch in Kroatien geblieben. Es war nicht einfach dem Druck unserer Politik und Mentalität standzuhalten, aber ich habe es geschafft ohne Beziehun-

gen und ohne in eine Partei einzutreten doch eine feste Arbeit zu bekommen. Es war zwar eine Stelle, die damals keiner haben wollte, aber immerhin. Ich wurde 2003 Deutschlehrer in Gračac und Srb, mit einem Anfangsgehalt von 3500 Kuna. Das war mir genug, um mein Nachdiplomstudium zu finanzieren und auch Anlass dazu bei einem Gespräch mit meinen Freunden in Luxemburg zu erwähnen, dass ich genau wie sie über 3000 verdiene. Sie staunten, aber als ich zufügte, dass es sich um die kroatische Währung und nicht um Euro handelt, war die Reaktion ganz anders.

Was als eine vorübergehende Arbeit in Gračac und Srb vorgesehen war, wurde eine 12 Jahre lange Dauerbeschäftigung in den wilden Bergen von Lika. Besonders spannend war es im Winter bei Bura, Glatteis und Schnee über 100 Kilometer zur Arbeit zu fahren. Trotzdem war es eine schöne und lehrreiche Zeit, in der ich viele Preise mit meinen Schülern aus Gračac gewonnen und gleichzeitig mein Magisterstudium abgeschlossen habe. Als angehender Magister der Wissenschaft bekam ich dann 2007



*Erster Entwurf des Namens und Logos DACHS aus dem Jahr 2001*

eine Stelle als Außenmitarbeiter im Fremdsprachenzentrum der Uni Zadar. Von da an arbeitete ich in vier Orten gleichzeitig: in Gračac und Srb (Grundschule), in Biograd (Volkshochschule) und in Zadar (Uni) und pendelte im Schnitt jede Woche rund tausend Kilometer zur Arbeit und zurück. In manchen Wochen hatte ich 30-40 Unterrichtsstunden. Es war hart, aber ich habe es überlebt. Heute würde ich sagen: Ich war jung und brauchte das Geld – für den Hausbau. Mittlerweile wohne ich im eigenen Haus in der Wildnis, acht Kilometer von der Küste und dem Touristentrubel entfernt, wo ich die Ruhe und frische Luft genieße. Seit 2015 bin ich nur noch im Fremdsprachenzentrum der Uni angestellt, wo ich das mache, was was mir schon immer Spaß machte – Deutsch unterrichten, und zwar in der Stadt, in der Region und in dem Land das ich schon immer mochte. Was will man mehr im Leben?

Ach ja, doch etwas, und zwar an der neuen Ausgabe von DACHS, dessen „Taufpate“ ich bin, teilzunehmen!



Zeichnung: Lucija Ostrogović

## Marija Toto: Mein Leben mit Schwiizertüütsch

Ich dachte am Anfang, die erste Begegnung mit einem DACH-Land für eine ehemalige Germanistikstudentin hätte reibungslos sein sollen. Schliesslich habe ich Dutzende von Prüfungen bestanden, zahlreiche Übersetzungen gemacht und abgegeben sowie jahrelang Gruppen von deutschsprachigen Gästen begleitet. Bald habe ich aber begriffen, dass mein schwer erreichtes Deutschwissen in der Schweiz schnell ins Wasser fiel.

Kurz nach meiner Ankunft klingelte nämlich meine Nachbarin an der Tür und fing an zu reden. Von all dem Wörterfluss habe ich nur ein einziges Wort herausgehört: „Tumbler“. Sie wollte einfach nur wissen, ob unser Wäschetrockner in Betrieb ist.

Ich begriff schnell: Kenntnisse der an der Uni erlernten botanischen Namen mediterraner Sträucher und historische Tatsachen über die deutsche Sprache und Kultur sind auch umsonst, wenn man sich mit den Nachbarn unterhält.

Nach diesem *Small Talk* war ich also total verzweifelt und habe mich sofort auf Schwiizertüütschlernen geworfen. Auf YouTube habe ich Songs auf CH-Deutsch und deren Übersetzung auf Hochdeutsch gesucht. Um mich noch mehr in diese Mundart zu vertiefen, habe ich mir auch praktische Übersetzungs-Apps heruntergeladen und auch Tandem-Treffs in der Bibliothek besucht.

Beim Internetrecherchieren bin ich auch auf einen CH-Kurs in meiner Umgebung gestolpert und mich dafür angemeldet. Das war wirklich krass! Im Kurs sasssen (kein Schreibfehler, sondern Schweizerdeutsch!) sogar Teilnehmer aus Deutschland! Ihre Motivation um diese Mundart zu beherrschen war auch sehr hoch, denn sie wollten ihre Partner und ihre Verwandtschaft in der neuen Heimat verstehen. Heute verstehe ich schon viel mehr und deshalb teile ich mit den DACHS Lesern einige Wörter, die ich hierzulande entweder nützlich oder komisch finde. Hoffentlich findet ihr sie auch nützlich, falls ihr irgendwann Schoggi (Schokolade) oder Berghääs (Bergkäse) hierzulande kosten wollt.

Rüeбли –Karotte  
 Häröpfel –Kartoffel  
 Zmorge –Frühstück  
 Zmittag –Mittagessen  
 Znacht –Abendessen  
 Töpfli-schiesser -Erbsenzähler / Prinzipienreiter  
 Velo –Fahrrad  
 schaffe –arbeiten  
 go poschte –(ein)kaufen gehen  
 laa –lassen  
 lädele –vom Laden zu Laden gehen  
 füessle –flirte under em Tisch  
 pfuse –schlafen  
 züggle –umziehen  
 grillieren –grillen  
 parkieren –parken  
 Nuggi –Schnuller  
 Schoppen – Milchflasche für einen Säugling (hat nichts mit Shopping zu tun!)  
 Puure –Bauer (uf em Puurehoof –auf dem Bauernhof)  
 nomol –noch einmal  
 Mèèntig –Montag  
 Zischtig –Dienstag  
 Fürzli = Tönli (z.B. Jedes Böhnli git es Tönli J)  
 Ziit –Zeit (z.B. Wiè vil Ziit isch es?)  
 kei Ahnig –keine Ahnung  
 Ufzgi –Hausaufgabe (man bekommt den Strafzgi, wenn man ohne Ufzgi zur Schule kommt.)  
 I mues verschwinde=ufs Hüüsli gaa=s Brünelli mache = alles bedeutet nur eins  
 „auf Toilette gehen“

*Ufwidderluege! / Aufwiedersehen!*  
*Marija Toto*

## Interview mit dem österreichischen Schriftsteller Robert Prosser zu seinem neuen Roman *Phantome*: „Ich wollte mir ein Land erschreiben, seine Vergangenheit und Gegenwart.“

Wie geht man mit den Erfahrungen von Krieg und Flucht um? Wie leicht lassen sich Feindbilder erzeugen und inszenieren? Diesen Fragen begegnete der 35-jährige österreichische Schriftsteller Robert Prosser bei der Recherche über den Jugoslawienkrieg für seinen Roman *Phantome* (2017), der die Folgen des fast schon vergessenen Krieges und eine Spurensuche auf dem noch immer verminteten Boden Ex-Jugoslawiens schildert.

Unsere Germanistikstudentin Antonela Nekić im Gespräch mit dem jungen Autor, dessen Roman 2017 für den Deutschen Buchpreis nominiert wurde.

---

*von Antonela Nekić*

*Herr Prosser, Sie sind gerade erst von einer Lesungsreise durch die USA zurückgekehrt. Schön, dass Sie schon Zeit für ein Interview haben! Wie war dort die Reaktion auf Ihren Roman „Phantome“?*

**R. Prosser:** Vielen Dank, ich freu mich über das Interesse. Die Reaktion in den USA war durchwegs gut. Mir schien, dass das Publikum sehr interessiert war, nicht nur aufgrund des Graffiti-Aspekts und der performativen Vortragsweise, sondern besonders in Bezug auf Bosnien. Was für das Publikum spricht, denn die politische und historische Dimension, die der Roman in Bezug auf Ex-Jugoslawien zu verhandeln versucht, war vielen unbekannt. Die jüngere Geschichte des Balkans ist in den USA kein gängiges Thema - was nichts heißen soll, das trifft auf den gesamten europäischen Raum zu. Überhaupt kam mir vor, dass man auf beiden Seiten des Atlantiks weniger voneinander weiß, als man glauben möchte.

*Wenn Sie Lesungen haben, treten Sie mit Performances auf. Auf Ihrer Homepage kann man sich auch Ihre Performance zum Roman „Phantome“ ansehen. Wie kamen Sie überhaupt auf die Idee, eine Performance vorzubereiten und wie reagiert das Lesungspublikum darauf, besonders wegen der kriegsähnlichen Hintergrundgeräusche und der Nachkriegsbilder aus den Städten Zvornik und Srebrenica?*



**R. Prosser:** Ich hab einige Zeit mit Performance und Spoken-Word experimentiert und vor ein, zwei Jahren den Entschluss gefasst, diese Herangehensweise ernsthafter umzusetzen. Der Live-Aspekt ist mir sehr wichtig, es geht mir um eine zusätzliche Ebene, ich will die Energie, die im Text steckt, auch auf diese zusätzliche Weise transportieren. Ich empfinde es als Teil desselben Werks: das Schreiben und die Darbietung. Und ich möchte die Erfahrung umsetzen, die ich während der Recherche zu *Phantome* machen durfte: Während der Interviews mit Menschen aus Ex-Jugoslawien wurde ich von ihren Geschichten in einer bis dahin unbekanntem Intensität eingesponnen, regelrecht geschluckt. Als ich darüber nachdachte, wie sich das am besten auf die Bühne umlegen lässt, schien es mir am sinnvollsten, Teile von *Phantome* auswendig vorzutragen – der Kontakt mit dem Publikum wird vertieft, eine Performance kann direkter, energetischer wirken. Durch eine solche Aufführung, die in Richtung Theater zielt, kann ich ein intensiveres Erzählen erreichen, als dies in einer Lesung möglich wäre. Ich habe den Eindruck, als könne ich dadurch das Publikum einerseits berühren, andererseits ein umfassenderes Bild von Bosnien vermitteln. Besonders durch das Filmmaterial aus Zvornik und Srebrenica bekommt der Roman eine greifbare, reale Ebene. Zudem sehe ich die Performance als offene Form an: Das Buch ist zwar abgeschlossen, aber da ich nach wie vor nach Bosnien fahre, kann ich neue Einfälle oder Entdeckungen, neue Audio- oder Filmaufnahmen, integrieren und das Stück laufend erweitern.

*Sie waren 9 Jahre alt, als die Jugoslawienkriege ausbrachen. Der Krieg in Kroatien, Bosnien und Slowenien war Anfang der 90er Jahre immer wieder ein Thema österreichischer Medien. Haben Sie die Kriegsergebnisse und die Zuwanderung von Flüchtlingen aus diesen Staaten nach Österreich damals überhaupt wahrgenommen, und wenn ja, wie?*

**R. Prosser:** Während des Schreibens ist mir bewusst geworden, wie vage meine Kindheitserinnerung in Bezug auf die Jugoslawienkriege ist. Ich weiß, dass meine Eltern und Nachbarn darüber gesprochen haben, dass im Radio davon zu hören, im TV davon zu sehen war, wie eine Art konstantes Hintergrundgeräusch. Später, in der Schule, waren unter meinen Klassenkameraden etliche Bosnier, aber dass warum sie mit ihren Familien in Österreich waren, kam nie zur Sprache – dieser Umstand war nie ein Thema. Ein berührender Effekt von *Phantome* war, dass mich nach Erscheinen des Buches manche der ehemaligen, aus Bosnien stammenden Schulkameraden kontaktiert haben. Als wir uns dann nach langer Zeit wieder begegnet sind, war die gegenseitige Überraschung groß: von meiner Seite, weil sie mehr von Krieg und Flucht geprägt waren, als ich früher begriffen hatte, von ihrer Seite, weil sie es erstaunlich (und auch ein wenig absurd) fanden, dass sich ein Tiroler intensiv mit ihrem Herkunftsland auseinandergesetzt hat.

*Sie haben die folgende Frage vermutlich schon viele Male gestellt bekommen: wie und wann kam das Interesse für den Jugoslawienkrieg und die Idee für den Roman? Lag es tatsächlich nur am Zwischenstopp in Sarajevo (wie Sie in Ihrer Danksagung schreiben), oder hat dazu auch die jüngste Flüchtlingskrise in Europa beigetragen?*

**R. Prosser:** Es war tatsächlich dieser Zwischenstopp in Sarajevo, im Juli 2013. Aus Albanien kommend war ich damals erstmals in Bosnien und mir wurde klar, wie wenig ich von Ex-Jugoslawien weiß. Aus Neugier begann ich nach der Rückkehr, Interviews mit Menschen zu führen, die es aufgrund des Krieges nach Österreich verschlagen hatte. Diese Gespräche enthüllten mir nach und nach eine andere Vergangenheit, die 1990er aus der Sicht ehemaliger Flüchtlinge, eine parallele Geschichtsschreibung, die mir Wien in einer bis dahin unbekanntem Weise näherbrachte und die mir auch klarmachte, dass es da sehr viel zu erzählen gibt. Die jüngste Flüchtlingskrise dagegen war kein Anstoß. Als diese im Herbst 2015 in Österreich zu einem wichtigen Thema wurde, war ich mit dem Schreiben bereits recht weit. Es hat mich aber überrascht, wie sich in der Gegenwart unerwartet Parallelen zu dem Stoff ergaben, an dem ich mich gerade abarbeitete.

***Sie haben für Ihren Roman lange recherchiert, Interviews geführt, Bosnien bereist, Neues erlebt und erfahren... Was hat sie während Ihrer Recherche am meisten fasziniert und/oder erschüttert?***

**R. Prosser:** Ich habe fast vier Jahre an diesem Manuskript geschrieben und in dieser Zeit etliche besondere Momente erlebt. Angefangen von den ersten Interviews in Wien, mit Menschen, die als Elektriker oder Lehrerin fest im gegenwärtigen, österreichischen Alltag stehen, deren Existenz jedoch auf traumatischen Erlebnissen von Gewalt, Tod und Flucht gründen und die mich mit ihren Erzählungen in einer bis dahin unbekanntem Art eingesponnen haben, bis hin zu einer Wanderung am Vlačić, als ich mit einem bosnischen Freund, auf dem die Romanfigur des Jovans zu Teilen basiert, im Gebirge die ehemaligen Frontstellung suchte, in die er während des Krieges abkommandiert worden war. Sehr erschütternd war Srebrenica 2015. Die Menschenmassen, die geteilte Erinnerung, die Aufruhr (oder fast schon Massenpanik), als Aleksandar Vučić vorm Begräbnis den Friedhof betrat - alles was während der paar Juli-Tage geschah, überforderte mich und empfand ich als sehr heftig. Ich sprach dort mit jenen Frauen, die im Juli 1995 an diesem Ort ihre Ehemänner, Freunde, Söhne, Väter und Brüder verloren hatten, und die erst in Richtung Tuzla deportiert worden und von dort nach Österreich, Deutschland, Schweden, Kanada oder Australien gelangt waren, Frauen, die ihre ermordeten Familienmitglieder schon begraben hatten oder noch warteten, dass ihnen vom *Institute for Missing Persons* in Sarajevo mitgeteilt werde, dass es bei einem gefundenen Skelettstück und der von ihnen zur Verfügung gestellten Blutprobe zur Übereinstimmung gekommen sei. All diese Wut und Trauer an einem Ort, das hat mich sehr mitgenommen.

***Österreichische Schriftsteller haben sich in den letzten Jahrzehnten des Öfteren öffentlich und literarisch mit dem Jugoslawienkrieg auseinandergesetzt, was nicht selten zu Diskussionen geführt hat. Kann man eigentlich über den Krieg objektiv schreiben?***

**R. Prosser:** Nein. Aber man kann sich sehr bewusst mit Sprache beschäftigen, um ein adäquates Mittel zu finden, vom Krieg zu erzählen. Als ich mit *Phantome* begann, stand der Krieg nicht im Fokus. Während der Aufenthalte in Bosnien wurde ich damit aber laufend konfrontiert. Der Krieg wirkt in der Gesellschaft und im Leben Einzelner weiterhin nach, ohne ihn lässt sich von Bosnien leider kaum erzählen, kommt mir vor. Auf der Suche nach einer Form, damit möglichst respektvoll umzugehen, bin ich letztlich bei der eher zurückgenommenen Erzählweise des

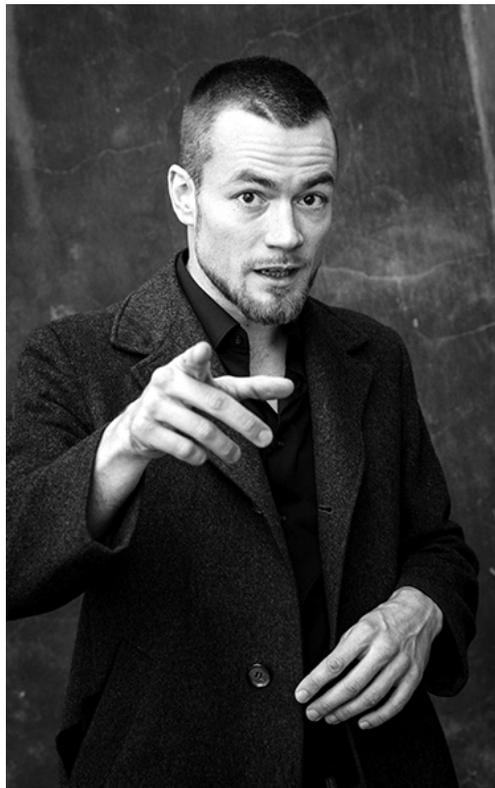
Hauptteils des Romans gelandet. Das erschien mir als die sinnvollste Art, um in einer ehrlichen Form von den Kriegs- und Fluchtgeschehnissen zu erzählen.

**„Phantome“ wird in der Presse als politischer Roman bezeichnet (z.B. im „Falter“). Kann die Literatur im Rahmen der Politik Ihrer Meinung nach etwas erreichen oder ist ihr Platz „im Elfenbeinturm“?**

**R. Prosser:** Ich glaube, dass es weniger um den Leser geht, als vielmehr um den Schreibenden. Schreiben ist für mich ein politischer Akt, aufgrund des Erzählens von abweichenden, alternativen sozialen Welten und Denkmustern. Man ist sich als schreibender Mensch selbst überlassen, muss aus sich selbst etwas schaffen - dieser Rückwurf auf die eigene Individualität verlangt Konzentration und eine gewisse Punk-Mentalität, ein bisschen Irrsinn, ein widerständiges Bewusstsein. Für mich persönlich ist Literatur Ausdruck einer Haltung, die sich jeglichem Herdentrieb entgegensetzt. Sie kann festgefahrene Denkmuster unterwandern und aushöhlen, kann Propaganda entgegenwirken. Sie ist der Antrieb, sich über Gegebenheiten hinwegzusetzen, mit dem Status Quo nicht zufrieden zu sein. Auch weil es bedeutet, rauszugehen und sich mit dem Inhalt des eigenen, zu schreibenden Textes obsessiv zu beschäftigen, um diesen Inhalt, der ein Mensch oder ein Land sein kann, eine Tätigkeit oder ein Gefühl, so tiefreichend wie möglich zu verstehen.

**Wie wichtig sind heute noch die Vergangenheitsbewältigung und Erinnerungskultur in den Ländern Südosteuropas?**

**R. Prosser:** Von meiner Außen-seiter-Position aus scheint es, als wäre das ungemein wichtig: sich zu erinnern und darüber zu sprechen, einen Dialog zu suchen. Gerade



das Wie ist eine heikle Sache: Erinnerungskultur neigt dazu, einseitig und im Dienst einer nationalistischen Sichtweise gestaltet zu sein. Aber man darf sich die eigene Erinnerung nicht von der Politik stehlen lassen, die daraus Propaganda fabriziert. Ich hab beispielsweise oft die ernsthafte Ansicht gehört, die Bosniaken hätten Knochen nach Srebrenica geschafft und dort verscharrt, um den Serben einen Genozid anzuhängen. Um zu verhindern, dass sich solche Anfeindungen und Verschwörungstheorien, die auf allen Seiten kursieren und die Fronten aufrecht erhalten, bis in die jüngste Generation fortsetzen, muss man sich der Vergangenheit gemeinsam stellen.

***Die Geschichte lassen Sie einen jungen Graffiti-Sprayer aus Wien erzählen, der nachts in Wiener U-Bahn-Stationen auf die Suche nach dem Adrenalinkick geht und Sprayaktionen durchführt. Sie waren ja zunächst auch in der Graffiti-Szene tätig. Wie viel Robert steckt in Ihrem Buch? Gibt es in Wien Graffitis von Ihnen?***

**R. Prosser:** Es gibt noch ein paar wenige Pieces, nicht in Wien, aber an der Bahnlinie in der Provinz, alte Bilder, die an den Mauern verwittern. Ich hab mich über Jahre mit Graffiti auseinandergesetzt und viel dadurch gelernt, aber es kam der Moment, in dem ich wusste, dass es vorbei ist, ich etwas Neues, anderes brauche. Mir stellte sich die Frage, wie manche Erlebnisse und Gefühle als Graff dargestellt werden können und ob nicht andere künstlerische Formen geeigneter wären. Graff wurde mir als Ausdrucksmittel zu beschränkt – was zugegeben zu großen Teilen an meinen nicht gerade ausgeprägten zeichnerischen Fähigkeiten lag. Mich interessiert Graff aber nach wie vor, auch von einem literarischen Standpunkt aus. Ein Bild blitzt vorm Fenster einer U-Bahn oder eines Zuges auf, man sieht's für einen Moment, eine Farbexplosion, an der man verwundert vorbeirast: in *Phantome* wollte ich einen ähnlichen Erzähler schaffen, jemanden, der aus dem Nichts vorm Leser erscheint und mitten rein in die Geschichte reißt, ohne Rücksicht auf Kontext, und daraufhin ebenso vollkommen wieder verschwindet wie ein Piece im Tunnel.

***Worauf dürfen sich Leser in Zukunft freuen? Möchten Sie den eingeschlagenen Weg fortsetzen und weiterhin bei den Themen Krieg, Vertreibung und Flucht bleiben?***

**R. Prosser:** Gerade bin ich mitten im Manuskript für den nächsten Roman. Noch ist es sehr chaotisch, die Geschichte wächst nach allen Seiten, sie kreist um die Wiener Kampfsportszene, besonders ums Boxen, und wird im Gegensatz zu *Phantome* von einer anderen Form von Gewalt handeln. Mich interessiert die Fra-

ge, welche Obsession und welcher Irrsinn dahinter stecken, um sich über Jahre ganz dem Kampfsport zu widmen. Es ist eine Herausforderung, darüber zu schreiben, noch bin ich mir nicht sicher, ob es überhaupt klappt, den Adrenalinkick und die Anspannung eines Fights in einem Text einzufangen.



**Robert Prosser**, geboren 1983 in Alpbach/Tirol, lebt dort und in Wien. Studium der Komparatistik und Kultur- und Sozialanthropologie, Aufenthalte in Asien, in der arabischen Welt und in England. Er tritt mit Performances auf, ist Mitbegründer von „Babelsprech“ zur internationalen Förderung junger Poesie und konzipiert im Literaturhaus Wien die Lesungsreihe „Kombo Kosmopolit“. Er veröffentlichte u.a. den Roman *Geister und Tattoos* (Klever, 2013), sowie als Mitherausgeber *Lyrik von Jetzt 3* (Wallstein, 2015). Im August 2017 erschien bei Ullstein fünf der Roman *Phantome*.

**Einige Auszeichnungen:** Longlist Deutscher Buchpreis 2017 (mit *Phantome*), Land-Niederösterreich-Literaturpreis und Publikumspreis Wartholz 2016, Österreichisches Projektstipendium für Literatur 2014/2015, Grenzgänger-Stipendium der Robert-Bosch-Stiftung 2014, Aufenthaltsstipendium am Literarischen Colloquium Berlin (LCB) 2014, Reinhard-Priessnitz-Preis 2014, Wiener Autorenstipendium 2012, Literaturpreis Floriana 2010.

**Publikationen:** **Phantome.** Roman. Ullstein fünf, 2017 / **Geister und Tattoos.** Roman. Klever Verlag, 2013 / **Feuerwerk.** Prosa. Klever Verlag, 2011 / **Strom.** Ausufernde Prosa. Klever Verlag, 2009 / Als Herausgeber mit Michael Fehr und Max Czollek: **Lyrik von Jetzt 3.** Wallstein Verlag, 2015 (Quelle: www.robertprosser.at)

Fotos: Dirk Skiba

## Bachelor-Absolventen 2017



42

Ivana Anđelić, Ivana Baban, Ema Bašić, Ana Marija Galiot, Ivana Gmajnić, Zrinka Grgić, Tanja Kalinić, Maristella Katalenić, Mirijam Katić, Tvrtko Kevrić, Monika Klarić, Martina Kovačec, Ana Krcić (Lisica), Sara Kušćer, Anđela Lisica, Matija Maček, Martina Mrkela, Anđela Matanović, Nina Nosić, Ena Pavičić, Anđela Pavić, Ariana Posarić, Matej Požarina, Mile Romić, Andrea Sjauš, Antonija Smojver, Ana Stanković, Lucija Šikić, Ina Štrbac, Vanja Štrukelj, Laura Turčinov, Josip Ursić, Dora Valčić, Ivana Vinac, Tihana Vinković, Stipan Zrilić.

Abteilungsleiter Ao. Univ. - Prof. Dr. phil. Goran Lovrić  
Promotorin: Ao. Univ. - Prof. Dr. phil. Anita Pavić Pintarić